

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 15

Rubrik: Die bunte Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwundler in Monte-Carlo

Leute, welche die Bank überlisteten

Sie ist unverändert, die Welt Monte-Carlos, diese faszinierende Hölle an einem der himmlischsten Punkte der Erde, das Dorado der Spieler und Kokotten, dieses seltsame Durcheinander von Hochkarikatur und Psychopathen. Und die «voix du jeu», die «Stimme des Spiels», jenes Gemisch aus halblauten Ausrufen und Flüstertönen, dem Klappern der Spielmarken und dem Klimmen des Geldes, jenes seltsame, von keinem harten Laut zerrissene Geräusch gärtt auch heute noch durch das Kasino. Lebendig sind noch die Bilder jener Eifrig, die mit Mathematik und Mystik, mit Rechenschieber oder Kaffeesatz die Kugel der Roulette sich zuzulenken versuchten, die ihre Aufregung hinter der Maske der Gleichgültigkeit verstecken und später mehr oder minder gefasst, immer aber mit leeren Taschen das Kasino verlassen... weil sie glaubten, mit einem System an dem Gesetz der großen Zahl rütteln zu können! Nicht der unerbittlich gerechten Roulette haben sie ihren Miferfolg zu verdanken, sondern der simplen Tatsache, daß der Mensch nie im Gewinnfalle, sondern erst, wenn er alles verloren hat, aufhört.

Und doch gibt es ein sicheres System, um zu gewinnen. Ein kleiner Kreis' von Menschen hat es erfunden, ein Kreis, dessen Nähe der Monte-Carlo-Besucher nicht ahnt, und gegen den die Direktion einen erbitterten Kampf führt.

Dieser Kreis kennt das Geheimnis, unfehlbar zu gewinnen — ohne zu spielen.

Wem wird es auffallen, daß in den großen Kronleuchtern über den Tischen kleine Lampen angebracht sind, die die ganze Nacht durch brennen? Sie erinnern an die einfachste der «Spielregeln»: Man schneidet das Hauptkabel der elektrischen Zuleitung durch, während die Spießgesellen in der Dunkelheit das Geld von den Tischen nehmen und verschwinden. Das Kasino war noch keine drei Monate eröffnet, als dieser Trick seine erste und zugleich auch seine letzte glanzvolle Ausführung fand. Zwölf Tische waren damals in Betrieb, vor jedem hatte sich einer der «Verschwörer» postiert, und zwar darunter, daß er, ohne hinzusehen, den Inhalt der Kasse erfassen konnte. Der dreizehnte betätigte den Lichtthebel. In wenigen Sekunden hatte man über zwei Millionen Franken «gewonnen» — ohne gespielt zu haben!

Die Notbeleuchtung hat diesen Trick natürlich für immer vereitelt, aber andere folgten. Selbst das Heer von Detektiven und die Spähberichte der Aufsichtsbeamten konnten sie nicht immer verhindern.

Das Nächste ist natürlich die Fälschung von Spielmarken. Sie bestehen aus verschiedenen geformten, mindestens aber talergroßen Zelluloidplättchen, die leichter nachzuahmen sind als Banknoten. Im Kasino kann man diese Jetons überall gegen bares Geld umwechseln, und wenn man hinter den Betrag kam, so war es viel zu spät, die Herkunft der Fälschung festzustellen. Mehrfach mußten die ganzen Bestände unverkennbar gemacht werden, um Betrügern das Handwerk zu legen.

Is beim Roulette die Kugel von dem Willen des Croupiers völlig unabhängig, so läuft sich

beim Baccarat durch Einschnürgeln eines zu rechtegelegten Spiels mit Hilfe des Croupiers schon eher das Glück korrigieren.

Vor dem Kriege hatte so eine «Kolonne» einmal besonders erfolgreich gearbeitet. Einen Croupier hatte man mit 60 000 Goldfranken bestochen, und er erklärte sich bereit, ein zurechtgelegtes Spiel in die Karten einzuschmuggeln. Die Schwierigkeit war nun, dem Croupier Gelegenheit dazu zu geben. Sämtliche Aufsichtsbeamten müßten irgendwie abgelenkt werden. Das Manöver war nicht einfach: Vor dem strengsten Aufseher warf der eine eine Rolle Geldstücke hin, ein zweiter goß einer Dame ein Glas Wasser über das Kleid, ein dritter geriet sofort mit diesem in Handgemenge, indem er sich als Beschützer der Dame aufwarf, und der vierte endlich überblickte scharf die Situation und gab dem Croupier ein Zeichen im Augeblick, als er alle Aufsichtsbeamten mit den geschilderten Vorgängen beschäftigt sah. Die Sache klappte ausgezeichnet. Die Betrüger kannten jede Karte im Voraus, gewannen eine halbe Million Franken und verschwanden spurlos. Ein paar Stunden später kam natürlich alles ans Licht, denn es stellte sich heraus, daß das eine Spiel zuviel, das andere zu wenig Karren hatte. Der Croupier war der Leidtragende, denn man fand die 60 000 Franken unter dem Parkett seiner Wohnung versteckt.

Das frechste aller je verübten Gaunerstücken wurde aber nur dadurch bekannt, daß die «Spieler» es der Direktion in einem unglaublich unverfrorenen Brief mitteilten — nachdem sie ihr Schäfchen ins Trockene gebracht hatten. Damals waren die langen, freihängenden Her-

renschlipse in Mode. Die Kolonne hatte in jeden Schlips unsägig am seinem unteren Rande eine Klemme angebracht, die durch einen Bindfadenzug geöffnet werden konnte, und dieser Bindfadenzug wieder ließ den Schlips hinauf über die Schulter und mündete in der Hosentasche. In die Klemme aber wurde eine hochwertige Spielmarke befestigt.

Der Arbeitsgang war der: Man wartete, bis die Kugel fiel, dann beugte man sich über den Tisch, um das Ergebnis der Roulette besser sehen zu können, und dabei wurde der Schlips so dirigiert, daß er gerade über der eben getroffenen Zahl hing. Ein Griff in die Tasche, die Klemme öffnet sich, die Spielmarke legte sich auf die gewünschte Zahl, und als man sich wieder zurückbeugte, wunderte sich niemand weiter darüber, daß zwischen vielen anderen auch auf dieser Zahl plötzlich ein Einsatz lag.

Die Kolonne arbeitete ein halbes Jahr, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, dann verschwand sie. Nach einiger Zeit aber bekam die Direktion ein Paket mit vier Schlipsen nebst Gummidingen und einem Brief, ungefähr folgenden Inhalten:

«Sehr geehrte Direktion! Roulette ist ein schönes, aber sehr unsicheres Spiel. Selten gewinnt, oft verliert man. Man hat vergebens versucht, dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit Regeln abzugewinnen. Wir haben berechnet, daß alle paar Stunden eine Serie von 15, alle paar Tage eine Serie von 20, alle paar Jahre von 25, jedes Jahrhundert eine Serie von 40 und jede Jahrmillion eine derartige Serie kommen muß, daß wochenlang überhaupt nur dieselbe Zahl erscheint. Und wer beweist, daß diese Riesenserie nicht plötzlich heute oder morgen eintritt?

O, verehrte Direktion, Roulette ist eine unsichere Sache. Kein System führt zum Ziel.

Nur eins, das ist unseres. Jeder Schlag muß gewinnen. Wir haben ein halbes Jahr gespielt, besitzen jetzt alle Konten in ausreichender Höhe bei verschiedenen ausländischen Banken und benötigen unser Werkzeug nicht mehr, da wir beschlossen haben, das Spiel aufzugeben, obwohl es einträglicher war als für Sie die Bank.

Wir nehmen an, daß gern jemand von Ihnen, verehrte Direktion, sich unser einzig und wirklich wirksames System zu eigen machen möchte. Deshalb senden wir Ihnen vier patentierte Schlipse, für vier Herren ausreichend, nebst inliegender Gebrauchsanweisung.

Wir empfehlen uns mit vorzüglicher Hochachtung

Vier Millionäre.»

DIE BUNTE WELT

Hat der Weltraum Gewicht?

Ein englischer Astronom, Professor Arthur Stanley Eddington, will herausgefunden haben, daß der Weltraum zwischen den Sternen wägbare Materie enthält und daß die gewohnte Vorstellung von einem leeren Raum, in dem nur der hypothetische Aether existiert, vollkommen hinfällig ist. Nach seiner Berechnung enthält ein Kubik-Lichtjahr, d. h. ein Würfel, dessen sämtliche Kanten die Länge eines Lichtjahrs haben, Materie in Form von Atomen und Elektronen in einem Gewicht von 1 Septillion Tonnen (eine Zahl mit 23 Nullen). Außerdem ist er überzeugt, daß der Weltraum nicht, wie wir bisher geglaubt haben, kalt, sondern heiß ist.

Welches ist die meist gesprochene Sprache?

Wir pflegen englisch, französisch, deutsch und spanisch als Weltsprachen zu bezeichnen. Die meist gesprochene Sprache ist jedoch Chinesisch, das 435 Millionen Menschen sprechen; dann kommt die indische Sprache, in der 230 Millionen sich verstündigen; und dann erst in weitem Abstand die englische Sprache, in der sich 163 Millionen unterhalten. Auf Englisch folgt Deutsch mit 91 Millionen, Spanisch mit 80, Russisch mit 70, Französisch mit 45, Italienisch mit 41 und Ukrainisch mit 38 Millionen. Was das Verstehen der Sprache anbelangt, so heißt die Reihenfolge Chinesisch, Indisch, Englisch (160 bis 220 Millionen), Russisch (110–170 Millionen), Deutsch (rund 100 Millionen), Französisch (rund 80 Millionen).

Ehezeugnisse bei den Arabern

Der französische Oberst Godot teilte aus seinem langjährigen Aufenthalt im Orient eine interessante Parallel zu den modernen Bestrebungen auf Einführung des obligatorischen ärztlichen Ehezeugnisses mit. Danach ist es bei manchen arabischen Stämmen durchaus üblich, daß vor einer Hochzeit die Hebammen den Gesundheitszustand der Frau gründlich untersucht. Das Ergebnis wird in Anwesenheit der beiderseitigen Brauteltern in einer Erklärung formuliert, und zwei Zeugen müssen bestätigen, daß die Hebammen sich tatsächlich in das Haus der Braut begeben hat.



Milch-Chocolade

Cailler

Der erfüllte Osterwunsch



Das Ende unserer Metallvorräte

Vor der philosophischen Fakultät der Universität Leiden hielt kürzlich Professor Dr. Melengraaff einen interessanten Vortrag, in dem er den Metallvorrat der Erde besprach und die Möglichkeit einer Erschöpfung des der Menschheit zur Verfügung stehenden Metalls erörterte. Er verwies einleitend darauf, daß die Statistiken auf diesem Gebiet eine beunruhigende Sprache reden. Sie zeigen, daß der Verbrauch verschiedener Rohstoffe, die der Mensch braucht, in sehr schneller, man darf sagen, beunruhigender Weise zunimmt. Diese rasche Zunahme, die vor etwa vierzig Jahren für die meisten der Rohstoffe einsetzte und noch immer ansteigt, läßt befürchten, daß einige der Rohstoffe, die der Mensch für seine Existenz auf Erden als unentbehrlich betrachtet, namentlich Zinn, Kupfer, Zink und sogar Eisen, dieses freilich in geringerem Maße, und von fossilen Brennstoffen hauptsächlich das Petroleum, in absehbarer Zeit erschöpft sein werden. Diese äußerst rapide Verbrauchszunahme hängt sicherlich mit dem Bevölkerungszuwachs auf Er-

den zusammen, aber kann doch nicht als direkte Folge dieser Tatsache betrachtet werden, sondern eher als die Wirkung der starken Steigerung des Verbrauchs aller dieser Rohstoffe per Kopf der Bevölkerung in der ganzen Welt, mit anderen Worten als die Wirkung der höheren Anforderungen, die der Mensch an sein Dasein stellt, seitdem die Kultur solche Fortschritte gemacht hat.

Obwohl es gewiß voreilig sein würde, für jeden dieser Rohstoffe die Anzahl der Jahre projeziert zu wollen, nach denen die erwähnte Erschöpfung eintreten wird, ist es doch nicht zweifelhaft, daß bei noch zunehmenden oder auch nur bei gleichbleibenden Bedürfnissen der Menschheit das Ende der Metallvorräte in nicht allzu ferner Zeit gegeben sein wird. Der Mensch, fuhr Professor Dr. Melengraaff fort, wird sich natürlich gegen diese Gefahr verteidigen und, vielleicht zum Teil noch unbewußt, wappnet er sich dagegen jetzt schon. Viele Kampfmittel stehen ihm im kommenden Streit zur Verfügung, der vielleicht der heroischeste wird, den die Welt je gesehen hat. Und unter den Kampfmitteln ist das gründliche Studium

der Bedingungen, unter denen die erwähnten Rohstoffe im Erdkörper vorkommen und dort entstanden sind, eines der bedeutungsvollsten. Kein Gebiet der Welt aber ist für solch ein Studium besser geeignet als das sogenannte Boschveld in Transvaal.

Alle Metallvorräte sind im Gestein, das aus tieferen Teilen der Erde ab und zu und bloß dort in höhere Teile der Erdkruste empor dringt und befindet sich daher nahe der Oberfläche der Erde, wo sie unter günstigen Umständen für den Menschen erreichbar geworden sind. Das Boschveld in Transvaal ist das größte Gebiet solchen Gesteins auf Erden, von Gestein, das in lacolithischer Form in die Erdrinde hinaufgerückt wurde und nun nach Millionen Jahren von Erosion sichtbar und zugänglich ist. Daher lassen sich nirgends in der Welt die Bedingungen, unter denen die Metalle, welche das Gestein aus tieferen Lagen der Erde nach oben gebracht hat, sich zu sogenannten Erzen konzentriert haben, besser studieren als hier. Das Boschveld hat bereits sehr bedeutende Mengen Zinn und geringere Quantitäten Kupfer, Silber und Kobalt geliefert, und Eisen sowie Titanium

kommen in unermeßlichen Mengen vor. Seit einigen Jahren trifft man auf dem Boschveld überdies auch Platin in großen Quantitäten an und daneben Palladium, das über ein sehr großes Gebiet verbreitet ist. Die Ausforschung der Platinfundplätze geschieht mit den neuesten Hilfsmitteln, so mit magnetischen und Schwerkraftmessungen und sogar unter Verwendung von Flugzeugen, die sich als außerordentlich nützlich erwiesen haben. Man hofft in Südafrika die höchsten Erwartungen und hofft, daß der Ertrag der neuen Fundorte des so seltenen Metalls Platin in Boschveld bald den aller anderen auf Erden übertreffen werde. Aber ob die Erwartungen wirklich so rasch werden verfüllt werden können, steht noch nicht fest. Das Boschveld zeigt, daß noch Unmengen an Metall aus der Erde herauszuholen sind, daß aber dabei systematisch vorgegangen werden muß. Die Fortsetzung des Raubbaus, wie er in früheren Jahren allgemein üblich war und auch jetzt noch an manchen Orten betrieben wird, würde den Zeitpunkt der Erschöpfung der Metallvorräte in bedenkliche Nähe rücken.

Die Frühjahrs-Reinigung ein Kinderspiel mit

Protos- Staubsauger

Mühelose Handhabung
Bequeme Entleerung
des Staubbehälters
(Kein Sack!)

Ab 1. April
nur noch
Fr. 210.-

frankonia

Konradstr. 82

ZÜRICH

A.-G. Tel. Sel. 97.46



In den feinen Details liegt die wahre Eleganz....

Weil der gediegene Herr in der Bestimmung seines Schmuckes eine gewisse Reserve beachten muss, legt er besondere Sorgfalt auf die Wahl seiner Uhr.

Das Gesellschaftskleid verträgt nur die flache Smoking-Uhr, die jetzt in so mannigfältigen Formen und Dekors hergestellt wird, dass dem individuellen Geschmack ein weiter Spielraum bleibt. Die altmodische, in der Westentasche sich abzeichnende Taschen-Uhr ist heute verpönt. Zu Sport und Arbeit trägt man jetzt meistens die praktische Armbanduhr in eleganten, stets variierten Formen.

Besonders gut ist die elegante Dame gestellt. Selbst in den kleinsten Dimensionen gibt es heute Uhren von absoluter Zuverlässigkeit, und die Formenauswahl ist unendlich. Hier die reiche Brillantuhruhr, dort die kunstvoll ziselierten Modelle in Alt-Grün oder

Weissgold. Sehr modern ist jetzt die mit farbenfrohen Emailleinsätzen verzierte Armband- oder Anhänger-Uhr.

Immer wird eine gute Uhr als Geschenk willkommen sein — aber kaufe sie nur in vertrauenswürdigem Uhrengeschäft, denn nur dieses bietet Auswahl und richtige Garantie.

*Die gute Uhr
für den guten Charakter.*

NEU! WEBER'S LIGA-HAVANA CORONA

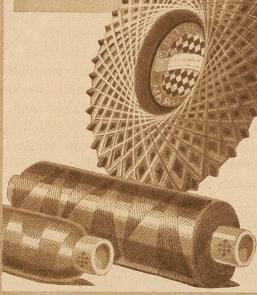


Hochklassiges Fabrikat — Feine Havana-Mischung
Preis Fr. 1.20, das Etui zu fünf Stück

Weber Sohne A.G.

MENZIKEN

Gütermann Nähseiden



4 cen= times
PRO TAG
FÜR GUTE
GESUNDHEIT



Kruschen-Salz erhält die Gesundheit und reinigt das Blut.
Kruschen-Salz hält Leber und Nieren in guter Ordnung.
Kruschen-Salz sorgt für gutes Funktionieren des Stoffwechsels.

Kruschen-Salz verhindert Ablagerungen und Schläcken, deren Folgen Rheumatismus, Gicht, Ischias sind.

Kruschen-Salz fördert die Verdauung und hält den Magen stets in guter Funktion.

Kruschen-Salz wirkt belebend und erfrischend auf den gesamten Organismus.

Deshalb nehmen Sie jeden Morgen eine kleine Messerspitze voll Kruschen-Salz in warmem Wasser, Kaffee oder Tee (nicht zu schmecken). Sie werden sich wohl fühlen. Kruschen-Salz wird Ihnen Energie und Lebensfreude verschaffen.

In allen Apotheken erhältlich Fr. 4.50 pro Glas.
Alleinvertrieb für die Schweiz:
DOETSCHE, GRETER & CIE. A.G., BASEL.

